

Wie kommt das Kamel durchs Nadelöhr? oder Das österreichische Bildungssystem auf dem Weg zur Inklusion

*Souvenirs einer Tagung der Inklusionsforscher/innen
deutschsprachiger Länder*

*Irmgard Bernhard, Claudia Rauch**

Zusammenfassung

Die Tagung der Integrations-/Inklusionsforscher/innen deutschsprachiger Länder findet jährlich statt und trägt wesentlich zu einem umfangreichen Austausch über Forschungstätigkeiten und damit u.a. auch zur Weiterentwicklung von Inklusion auf pädagogischer wie auch sozial- und gesellschaftspolitischer Ebene bei. Im Februar 2015 fand die 29. Tagung in den historisch bedeutenden Gebäuden der Franckeschen Stiftung zu Halle in einem innovativen Format statt. Das Motto der diesjährigen Tagung „Inklusion ist die Antwort – Was war nochmal die Frage?“ verriet den reflexiven Ansatz einer Auseinandersetzung mit dem Gegenstand Inklusion. Anhand des Organisationsentwicklungsmodells „Theorie U“ von C. Otto Scharmer wurde eine interaktive Auseinandersetzung mit Inklusion initiiert und angeregt, weiterführende inklusive Prozesse auf den Weg zu schicken. Der mutige Weg der Organisatoren und Moderatoren gewährte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Einblicke in eine zukunftsweisende Prozessmethodik und warf auch neue Fragen für das Voranbringen von Inklusion im schulischen Kontext auf. Ausgehend vom Prozess der Tagung versucht dieser Artikel Potenziale für die Weiterentwicklung einer inklusiven Bildungslandschaft in Österreich „von der Zukunft her“ aufzuzeigen.

Abstract

The Conference of the integration/inclusion researchers in German-speaking countries is held annually and contributes significantly to an extensive exchange of views on research activities and, inter alia, the development of inclusion in a pedagogical as well as social and socio-political way. In February 2015, the 29th meeting was held in an innovative format in the historically important buildings of the Francke Foundation in Halle. "Inclusion is the answer - what was the question again?" – The title of this year's conference revealed the reflexive approach of dealing with the subject of inclusion. Based on the change management method "Theory U" by C. Otto Scharmer an interactive debate on inclusion was initiated and encouraged the participants to send inclusive processes further on the way. The courageous arrangement of the conference gave the participants an insight into a trend-setting process method and also raised new questions for the advancing of inclusion in the school context. Based on the process of this conference this article attempts to show potentials for the development of an inclusive education landscape in Austria "leading from the future as it emerges".

Schlüsselwörter:

Inklusion
Presencing
Theorie U
Organisationsentwicklung
Achtsamkeit

Keywords:

Inclusion
Presencing
Theorie U
Change management
Attention

* Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Mühlgasse 67, 2500 Baden.
E-mail: irmgard.bernhard@ph-noe.ac.at, claudia.rauch@ph-noe.ac.at

1 Prolog

Wie herrlich ist es,
dass niemand auch nur eine einzige
Minute zu warten braucht,
um damit zu beginnen,
die Welt zu verändern.
(Anne Frank)

Die Unterzeichnung der „Salamanca-Erklärung“ (UNESCO 1994) und Ratifizierung der „UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ 2008 stellen die rechtlichen Grundlagen dar, Transformationsprozesse des österreichischen Bildungssystems auf den Weg zu schicken und bis zum Jahr 2020 flächendeckend inklusive Regionen einzurichten.¹ Diese Meilensteine zukunftsweisenden Entwicklungspotenzials evozierten eine Wandlung des Umgangs mit dem Thema „Inklusion“ von der Liebhaberei exzentrisch anmutender Visionisten in Richtung Mainstream. Die inklusive Schule ist intendiert, die ersten Weichen scheinen gestellt, indem Pädagogische Hochschulen und Universitäten in ihren neuen Curricula Inklusion als Querschnittsmaterie und Schwerpunkt verankern, der Zugang für Studierende ebenso wie für Lehrende mit Differenzpotenzial gewährleistet sein soll.

Dabei bedienen sich die Akteure oftmals einer Inklusionsrhetorik, die inflationären Charakter² trägt. Es gilt, den Inklusionsbegriff zu schärfen, ihn zwischen politischen Sprachspielen und pragmatischen Umsetzungsversuchen zu konkretisieren. In diesem Zusammenhang empfiehlt Jantzen, ein entidealisiertes Verständnis von Inklusion als Ausgangspunkt zu nehmen, das Inklusion nicht als Ideologie, sondern als Prozess versteht.³

2 Inklusion als Prozess

In einem solchen Prozess müssen komplexe soziale Systeme (z.B. Schulsysteme) als Mehrebenenphänomene angesehen werden, und Akteure sollten sich in ihrem Handeln Strukturen bedienen, die im sozialen Raum verfügbar sind (Altrichter & Feyerer 2011). Diese Problematik wahrnehmend, gilt es, eine strukturelle Neuentwicklung zu fokussieren, die den vom Nationalen Aktionsplan Behinderung 2012-2010 (NAP) ausgehenden Paradigmenwechsel zur Inklusion anstrebt. Ob sich das Schulsystem in einer Krise befindet, gilt es vorsichtig zu begründen – vor allem aber stirbt eine veraltete Form der Institutionalisierung aus. Alte Muster des kollektiven Denkens (z.B. medizinisches Modell von Behinderung), des Organisierens (z.B. 2-Gruppen-Theorie) und des Institutionalisierens (z.B. segregierendes Bildungssystem) sollen in Bewegung gebracht und neu ausgerichtet werden. Organisationsforschung und -beratung sollen mithelfen, Bedingungen der Möglichkeit des Abbaus von Barrieren und Ausbau von Partizipation zum „common sense“ zu sublimieren. Eine mögliche Herangehensweise, die soziale Grammatik aufzudecken, positive Grundkräfte der Veränderung aufzuspüren und neuartige Denk- und Handlungsfelder sowie Gemeinschaftsstrukturen in die Welt zu bringen, stellt die Theorie U dar. Diese bildet sich in einem u-förmigen Prozess ab, mittels dessen es gelingen soll, die sich im Entstehen befindende Zukunft zu begreifen und in Handlungen umzusetzen.

3 Die Theorie U nach Scharmer

Claus Otto Scharmer erforscht und beschreibt diese Führungsmethode unter dem Diktum „Von der Zukunft her führen“⁴. Das Erkennen von Potenzialen und Zukunftschancen stellt dabei einen wichtigen Parameter dar; „Presencing“ („presence“ und „sensing“) als methodisches Aufspüren des „blinden Flecks“ beziehungsweise der Quelle als inneren Ort, von dem aus Intervenierende tätig werden, bildet eine zentrale Kategorie. Herausforderungen der Zukunft, so Scharmer, können in einer sich dynamisch verändernden Welt nicht nur durch Erfahrungen in der Vergangenheit erschlossen werden. Das Kamel passt nicht durch das Nadelöhr, wenn es mit Gepäck in Form von unzähligen Schulversuchen und Systemreformen überladen ist. Es gilt vielmehr,

„sich in den Quell-Ort einer entstehenden Zukunft nach vorne zu versetzen“⁵, um die höchsten Zukunftsmöglichkeiten bei Individuen, Organisationen und Gesellschaften gleichsam in die Welt zu bringen. Es geht also darum, Achtsamkeit als die innere Verfasstheit der Intervenierenden beim Erkennen des „blinden Flecks“, der „Quelle, von der aus unsere Wahrnehmung in die Wirklichkeit kommt“⁶, zu forcieren. Mit Hilfe der Struktur der Aufmerksamkeit, mit der man sich einer Aufgabe widmet⁷ kann Schöpferisches entstehen und die weiße Leinwand gefüllt werden.

Die Metapher des „U“ zeichnet dabei vier Feldstrukturen der Aufmerksamkeit mit handlungsbestimmender Relevanz nach. Scharmer verdeutlicht dies am Vorgang des Zuhörens:

- Die erste Struktur, die des „Downloadens“, wird als „Ich-in-mir“ bezeichnet. Wertungen des Gehörten werden vorgenommen und gefiltert, und damit wird bestätigt, was die ZuhörerIn/der Zuhörer bereits weiß.
- Beim *faktischen/gegenständlich-unterscheidenden Zuhören* („Ich-im-Es“) wird widerlegt und erweitert und Neues zur Kenntnis genommen.
- Beim *empathischen Zuhören* ändert sich die Perspektive der Wahrnehmung: Als „Ich-im-Du“ entsteht ein Dialog in der Erweiterung der eigenen Perspektive aus dem Blickpunkt des anderen.
- „Ich-in-Gegenwärtigung“ (*schöpferisches Zuhören*) verändert die Gesprächspartner, indem sie sich mit einer im Entstehen begriffenen Zukunftsmöglichkeit verbinden. Am Ende eines solchen Gesprächs sind sie nicht mehr die, die sie zuvor waren. „Wir agieren von einem höheren Energie- und Aufmerksamkeitsfeld und sind innerlich ein kleines Stück unserem eigentlichen („authentischen“) Selbst näher gekommen“⁸ beschreiben Scharmer und Käufer den Prozess des „Presencing“, als Öffnung der Gegenwart in eine werdende Zukunft.⁹

Veränderungs- und Innovationsprozesse von Individuen oder sozialen Entitäten bewegen sich entlang des „U“, der vier unterschiedlichen Quellen oder Ebenen der Emergenz. Je nachdem, aus welchem der vier Felder von Aufmerksamkeit eine Handlung generiert wird, bringt sie unterschiedliche Aufmerksamkeitsstrukturen mit sich und bestimmt damit das Ergebnis im sozialen Kontext. Erfolgt sie von der Ebene des „Downloadens“ her, so bleibt das Gespräch in den Mustern der Vergangenheit. Das Handlungsergebnis der Ebene 2 stellt einen Diskurs dar. Auf der dritten Ebene wird eine Verbindung und Identität mit anderen erlebbar, die trennende Grenze verschwindet. Auf der letzten Ebene entsteht ein neuer Raum, der schöpferische Präsenz ermöglicht. Der Weg in die Inklusion repräsentiert ein aktuelles Vorhaben in der österreichischen Bildungslandschaft, das Innovationskraft und Mut zum Paradigmenwechsel erfordert und, dem Grundgedanken von Inklusion folgend, nicht für, sondern nur mit den Akteuren Ausgestaltung erfahren kann. Dazu braucht es nach der Theorie U ein Verständnis des Feldes, des inneren Ortes, der Quellen, von dem aus Prozesse ausgelöst werden. Das Gelingen entscheidet sich daran, wie mit (inneren) Widerständen umgegangen wird, ob eine Öffnung des Denkens stattfindet oder erstarrte Denkhaltungen das Feld bestimmen.

4 29. Jahrestagung der Integrations-/Inklusionsforscher/innen

Die Tagung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg im Februar 2015 stand im Zeichen der Theorie U. Sie initiierte entlang dieser Methode der Organisationsentwicklung einen Dialog, innerhalb dessen über „mind-sets“ reflektiert, neue Perspektiven für inklusive Entwicklungen „in die Welt gebracht“ und Transformationsprozesse grundgelegt werden konnten.

In diesem Fall handelte es sich jedoch nicht wie üblich bei solchen Veranstaltungen um ein inputgesteuertes Setting, das zur Selbstbedienung und zum Dialog einlädt, sondern um einen gemeinsam erleb- und erfahrbaren Prozess der Aktionsforschung am Gegenstand Inklusion. Damit war die Chance gegeben, aus der Heterogenität der dort anwesenden Forscherinnen und Forscher eine „Gruppe mit Synergiefeldern höchster Energie und größten Zukunftspotenzials“¹⁰ entstehen zu lassen.

Die Gestaltung des Beginns verlief nach einem gängigen Muster: ankommen; Menschen, die sich in Freude des Wiedersehens ergingen, und von Musik umrahmte Begrüßungsworte des Gastgebers und Leiters des Organisationsteams, Prof. Dr. Andreas Hinz. Darin ermunterte er die etwa 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sich auf den gemeinsamen Prozess des Aufbruchs gemäß der Theorie U einzulassen - weisen diese und der Index für Inklusion (Booth&Ainscow, 2011) doch trotz komplementärer Beziehung wesentliches Potenzial für Synergien auf, wie z.B. die Verbindung zwischen Index-Phasen und den drei Bewegungen des U (sensing, presencing, creating)¹¹ oder die gemeinsame Fokussierung auf Haltung und Kulturwandel.¹² Mit dem Titel der Tagung „Inklusion ist die Antwort – Was war nochmal die Frage“ war bereits der erste Schritt in den

Transformationsprozess gesetzt. Nach einer Einführung in die Theorie U als Entwicklungsmodell für Gruppen und Organisationen wurde die erste Einladung zur Reflexion über den eigenen Zugang zum Feld Inklusion ausgesprochen. Reflektieren als sich selbst im Spiegel zu sehen führt oftmals dazu, den Blick aufgrund bereits in sich gefestigter Urteile schnell wieder abzuwenden oder den Anblick im Spiegel aus der Haltung heraus, das Bild ohnehin zu kennen, zu ignorieren. Die Methode der Achtsamkeit, die eine aufmerksame Wahrnehmung des Moments ohne Beurteilungen zum Ziel hat, ermöglicht einen anderen Blick auf das Spiegelbild und damit die Öffnung des Denkens („Open Mind“), die Scharmer als erstes der drei inneren Instrumente der Theorie U nennt.¹³ Zeit und Raum, sich in der Gruppe in Achtsamkeit zu üben, stand jeden Tag am Beginn des Programmes.

Um den Schritt hin zum zweiten Stadium, zur Öffnung des Fühlens („Open Heart“), zu schaffen, wurden am zweiten Tag mehrere Möglichkeiten eröffnet, in den empathischen Dialog zu finden. Ein „Dialogspaziergang“ mit einer gewählten Person über das Gelände der Franckeschen Stiftung trug mit dem „Sprechen können ohne Unterbrechung“, dem aktiven Hinhören und Hinspüren im gemeinsamen Schweigen ebenso dazu bei wie die beiden Gesprächssituationen im Rahmen der Posterpräsentationen. Der Zustand jenes Raumes, den Scharmer als Verbindung zwischen dem Sichtbaren und Unsichtbaren – dem aus Erfahrungen der Vergangenheit Gewordenen und dem durch die Verbindung mit dem sozialen Feld in der Zukunft Möglichen – bezeichnet¹⁴, sowie der Prozess des Erkennens des blinden Flecks, des Loslassens unreflektierter und/oder festgefahrener Denkmuster sowie des Entstehenlassens neuer Perspektiven waren im Rahmen des Lern-Labors „Case Clinics“ erleb- und erfahrbar. Während der Einsatz dieser Methode bei der Auseinandersetzung mit Forschungsvorhaben in Kleingruppen „Presencing“ und Aufzeigen von Visionen ermöglichte, so bewirkte er gleichzeitig bei vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern Empörung und Unzufriedenheit über die prozesshafte Gestaltung dieser Tagung. Neben der deutlich spürbaren Unruhe wurde dies auch durch Wortmeldungen im Plenum, wie z.B. „Wann fangen wir denn endlich zu arbeiten an?“ oder „...Wir sind eben Forscherinnen und Forscher und brauchen nun mal vorwiegend den Kopf“¹⁵ offensichtlich. Diese Reaktionen bestätigen Scharmers Ansicht zu den blockierenden Mechanismen im Prozessverlauf des U. Zynismus und Ablehnung werden sehr oft als Schutzverhalten gegenüber der durch die Öffnung des Herzens bedingten Verletzlichkeit sichtbar. Aber auch die Angst, Überholtes, Vertrautes loszulassen und Neues, Unbekanntes (selbst) kommen zu lassen, stellt eine Blockade des Zugangs zum „Open Will“ dar.¹⁶ Diese dritte Prozessebene im U ließ sich am dritten Tag der Tagung dann trotz vorangegangenen Widerstands erfolgreich in Form des „Prototypings“ erproben. Im angeleiteten individuellen Innehalten und Reflektieren vor der leeren Leinwand¹⁷ entstanden schöpferische Ideen, die konkrete Gestalt annahmen.

5 Conclusio

Die Theorie U hat sich im Rahmen der Tagung als geeignete Strategie für *co-creating in learning and leadership* erwiesen und viele neue Perspektiven eröffnet. Ein konkretes Ergebnis der österreichischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist die Vernetzung aller an Inklusion beteiligten Stakeholder in einem virtuellen Netzwerk „Inklusion“, um den Index für Inklusion im österreichischen Bildungssystem zu etablieren und die Entwicklung inklusiver Regionen bestmöglich voranzutreiben. Scharmer bemängelt das oftmalige Fehlen institutionenübergreifender Orte, die den strukturellen blinden Fleck aufspüren und die leere Leinwand füllen helfen, der wir beim Auseinander- und Zusammenbrechen alter Strukturen ausgeliefert sind.¹⁸ Die Theorie U hat sich trotz kontroversieller Diskussionen während der Tagung als erfolgversprechendes und wirksames Prozessmodell für dieses Vorhaben bewährt. Und wenn wir das Kamel durchs Nadelöhr bekommen wollen, so ist es notwendig, trotz auftretender Widerstände und Befürchtungen „die Tyrannei des Kopfes (Analyse-Paralyse) und der Hand (sinnentleerte Handlungen) zu überwinden“¹⁹, veraltetes Gepäck abzuwerfen und offen dafür zu sein, welcher Proviant für den anstehenden Weg zu wählen ist.

Literatur

Altrichter, H./Feyerer, E: (2011): Auf dem Weg zu einem inklusiven Schulsystem? In: Zeitschrift für Inklusion, Nr. 4, verfügbar unter: <http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/issue/view/7> [Zugriff: 25.2.2015].

Dannenbeck, C./Dorrance, C. (2009): Inklusion als Perspektive (sozial)pädagogischen Handelns – eine Kritik der Entpolitisierung des Inklusionsgedankens. In: Zeitschrift für Inklusion, Nr. 2, verfügbar unter <http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/issue/view/15> [Zugriff: 25.2.2015].

Jantzen, W./Steffens, J. (2014): Inklusion und das Problem der Grenze. In: Zeitschrift behindertemenschen, Nr. 4

Scharmer, C. Otto (2005): Theorie U: Von der Zukunft her führen. Verfügbar unter:

<http://www.credo.co.at/757007/Uploaded/admin%7CTheoryUVonderZukunftherfhren.pdf> [Zugriff: 25.2.2015].

Scharmer, C.O./Käufer, K. (2008): Führung vor der leeren Leinwand. Presencing als soziale Technik. In: OrganisationsEntwicklung Nr. 2.

Scharmer, C. O. (2011): Theorie U. Von der Zukunft her führen. Heidelberg: Carl-Auer Verlag. 2. Auflage.

Seitz, S./Finnern, N.-K./Korff, N./Scheidt, K. (Hrsg.)(2012): Inklusiv gleich gerecht? Inklusion und Bildungsgerechtigkeit. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

¹ Vgl. Nationaler Aktionsplan Behinderung 2012-2020, bmask 2012, S. 64.

² Vgl. Dorrance & Dannenbeck, 2013, S. 9f.

³ Vgl. Jantzen, 2014, S. 49ff.

⁴ Vgl. Untertitel des Buches: Scharmer, C. O. (2011): Theorie U. Von der Zukunft her führen. Heidelberg: Carl-Auer Verlag. 2. Auflage.

⁵ Scharmer, 2005, S. 5.

⁶ Ebenda, S. 7.

⁷ Ebenda, S. 4.

⁸ Scharmer /Käufer, 2008, S. 6.

⁹ Vgl. Scharmer, 2005, S. 8.

¹⁰ Hinz & Lyra, 2012, S. 171.

¹¹ Vgl. Scharmer, 2005, S. 12.

¹² Vgl. Hinz & Lyra, 2012, S. 172.

¹³ Vgl. Scharmer, 2005, S. 12.

¹⁴ Vgl. Scharmer, 2005, S. 12.

¹⁵ Aussagen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Plenum der Tagung.

¹⁶ Vgl. Scharmer, 2005, S. 12f.

¹⁷ Vgl. Scharmer, 2005, S. 4.

¹⁸ Vgl. Scharmer, 2011, S. 102.

¹⁹ Tagungshandout Prototyping Arbeitsblatt. © Presencing Institute www.precensing.com/permissions.